

Haßtiraden und Herabsetzungen Andersdenkender sind keine Aufklärung ¹

*Der Untergang des realexistierenden Sozialismus ist kein Sieg des
Privat-Kapitalismus. Die Transformation der Niederlage des
Marxismus in einen Sieg mittels einer Jagd auf „Ökofaschisten“
wird nicht gelingen.*

*Anmerkungen zur Ökonomie und Politik aus Anlaß eines Vortrages von
Jutta Ditzfurth am 27. Januar 1997 in Hannover von Tristan Abromeit*

Neustadt, 26. Januar 1997

www.tristan-abromeit.de

Text: 15.0

1. Kritik ist notwendig, aber welche?

Menschen, die mit einer Idee eine große Hoffnung auf eine humane Entwicklung der Menschheit verbunden haben und erleben müssen, daß diese Hoffnung getrogen hat, haben Grund zur Traurigkeit. Menschen, die schon lange auf die Schwäche dieser Hoffnenden Idee hingewiesen haben, haben keinen Grund zur Häme. Der Fortschritt zu einer humaneren Welt kann nicht an Hand eines Versandhauskataloges bestellt werden. Er kann allerdings auch nicht erreicht werden, wenn die Schwächen in der Analyse gesellschaftlicher Mißstände, in der Arbeit der Zielsetzung und im Katalog der Zielerreichungsmaßnahmen, die zum Mißerfolg geführt haben, einfach übergangen werden und statt dessen Menschen und Gruppen, die andere Analysen, andere Wege und Ziele haben, einfach verteufelt oder als Ökofaschisten be-

¹ Der vorliegende Text befindet sich auch im Text "Verlogenes, Böses und Verschüttetes in der deutschen Politik - gestern und heute", in Teil III mit der Textnummer 25.2.

schimpft werden. Kritik an Gedankengebäuden, Gruppen und Institutionen ist immer wieder angebracht. Denn ohne Selbstkritik und Kritik von außen ist der Weg in den gedanklichen Irrgarten und die Fehlentwicklung von Einstellungen und Institutionen in der Regel vorprogrammiert. Wenn die Kritik aber einen Lerneffekt auslösen soll, die kritisierten Menschen aber nicht in eine Trotzhaltung getrieben werden sollen, dann darf sie nicht denunziatorisch oder herabwürdigend sein.

Wirkungen, die Schmerz, Unbehagen, Krankheiten etc. auslösen, können sicher ohne Ursachenanalyse kritisiert werden. Wer aber Religionen, philosophische Lehrgebäude, ökonomische Schulen, politische Ziele oder Systeme kritisiert, ohne vorher zu versuchen, die jeweils dahinterstehenden Gedanken aufzunehmen und zu verstehen, geht unwissenschaftlich vor. Die Glaubwürdigkeit einer solchen mangelhaften oder unstatthaften Kritik wird auch nicht dadurch erhöht, daß einzelne Textpassagen, die die eigenen Behauptungen zu belegen scheinen, willkürlich, verzerrend aus einem Text oder einem Werk zitiert werden. Auch ist es mehr als unseriös, einfach Menschen oder Institutionen, die man nur von weitergereichten Listen oder aus zweifelhaften Zitaten her kennt, mit dem Ziel zu kritisieren, sie ins gesellschaftliche Aus zu bugsieren.

Wir erleben z. Zt. eine sich häufende Kritik der unwissenschaftlichen, politisch destruktiven Art. Es sind häufig Kritiker, die vorgeben, eine gesellschaftswissenschaftliche Disziplin studiert zu haben, die aber offensichtlich keine Ahnung von einer soliden sozialwissenschaftlichen Arbeitsweise haben. Es sind meistens Vertreter des marxistischen Staatssozialismus - die Verlierer der Geschichte -, die sich unter der Verlogenheit signalisierenden Fahne des Antifaschismus hier hervortun. All das, was am Marxismus noch gut und brauchbar sein mag, wird auf diese Weise entwertet.

2. Mögliche Motive destruktiver, demagogischer Kritik

Die „Antifaschisten“, die besser Beweisketten für ihre Denunziationen bilden können als ehemals die Nazis, könnten vielleicht durch die fast allgemeine Ablehnung des zentralistischen Staatssozialismus, die sie als Schmach erleben, angetrieben sein. Es kann sich sowohl um die Kompensation eines Mangelerlebnisses handeln, wie auch um das Ausleben eines Neidkomplexes. „Wenn unsere Lehren nichts mehr gelten sollen, sollen die Lehren der anderen auch nichts mehr gelten.“ Also versucht man, anderen Lehren die Glaubwürdigkeitsbasis zu nehmen. Der Faschismus(vorwurf)knüppel scheint das geeignete Instrument zu sein. Auch wenn diese Aussagen mehr als Vermutungen sind, sind solche möglichen Motive verhältnismäßig

harmlos. Wahrscheinlicher ist, daß die praktizierte, inhumane, verächtlich machende Kritik Bestandteil marxistischer Weltanschauung ist. An Indizien habe ich dafür zweierlei gefunden. Will Noebe, der „7 ½ Jahre politischer Gefangener des N.K.W.D. in Ostdeutschland und Sibirien“ nur deshalb war, weil er nicht marxistisch, sondern freiwirtschaftlich dachte, erwähnt bei der differenzierenden Beschreibung der sowjetischen Zuchthäuser und Lager (in denen nach seiner Schätzung 1949-51 35 Millionen Menschen lebten): „Ein Mord wurde im Höchstfall mit 15 Jahren bestraft, abweichende Gesinnung nach der damals gültigen 'Norm' mit 20 bis 25 Jahren. Warum dieser Unterschied? Nach der dem Kommunismus zugrundeliegenden materialistischen Weltanschauung ist der Mensch, also auch der Kriminelle, das Produkt seiner Verhältnisse, der Gesinnungsgegner, der vernichtenswerte Saboteur des Werdens einer neuen, nämlich der kommunistischen Wirklichkeit.“² Der andere Hinweis:

„Die dem autoritären Sozialismus und Kommunismus inhärente Diktatur ist nach Ansicht Proudhons nicht nur , wie Marx, Engels und Lenin behaupten, für die Übergangsphase notwendig, sondern ist, da der Kommunismus nur als Staatskommunismus möglich ist, unaufhebbar.“³ Und diese systembedingte unaufhebbare kommunistische Diktatur macht nach Proudhon eine „Diktatur in der Industrie, Diktatur im Handel, Diktatur über den Gedanken, Diktatur im sozialen und Privatleben“ erforderlich. Das Ideal des Kommunismus ist der Absolutismus. (Zitiert nach Hahn, S.188 / Unterstreichung v.V./ Pierre Joseph Proudhon lebte von 1809 - 1865.)

Wir müssen uns also gar nicht wundern, wenn marxistischen „Antifaschisten“ mit konkurrierenden Ideen nicht leben können, auch überhaupt nichts vom Wettbewerb und damit von der Freiheit der Anderen halten.

3. Über das Notwendige

Die HAZ vom 19. August 1996 berichtet über eine Jubiläumstagung der Ev. Akademie Loccum mit dem Thema *Auf der Suche nach dem ethischen Standort Deutschland* und geht auf eine Protagonistin unserer kapitalistisch deformierten Marktwirtschaft, nämlich Marion Gräfin Dönhoff, ein:

„'Aber das unglaubliche effiziente System des Kapitalismus verführt, dieses Gerenne nach Geld und das vollkommene Eliminieren moralischer Grundsätze.' Wenn das so weiter gehe, prophezeite die Publizistin, breche der Kapitalismus in zehn Jahren zusammen wie der Kommunismus.“

2 Will Noebe, *Wie es wirklich war*, 1959, Berlin, S. 42

3 Karl Hahn, *Föderalismus, Die demokratische Alternative*, München 1975, S. 188

Und der ehemalige Vizepräsident des Bundesverfassungsgerichts, Ernst Gottfried Mahrenholz, wird u.a. mit folgenden Worten zitiert:

„Meine SPD, der ich seit 45 Jahren angehöre, ist konzeptlos. Die Regierung aber auch. Dabei haben wir heute das gleiche Problem mit den Arbeitslosen wie 1848, als das Kommunistische Manifest entstand.“

Ob der Kapitalismus tatsächlich zusammenbricht, mag dahin gestellt sein, in jedem Fall wird er aus Gründen der Systemerhaltung eine neue Reinigungskrise auslösen, die dann wieder Millionen von Menschen das Lebensglück beschneidet oder den vorzeitigen Tod bringt. Bei Hahn heißt es:

„Das XX. Jahrhundert wird **die Ära der Föderation** eröffnen, oder die Menschheit wird wieder durch ein tausendjähriges Fegefeuer gehen.“

Und Bernd Senf schreibt in seiner Abhandlung *Zinssystem und Staatsbankrott*:

„Die ökonomischen und sozialen Spannungen, die sich im Gefolge dieses Prozesses immer weiter erhöhen, tendieren dahin, sich nach außen und /oder innen gewaltsam zu entladen. Optimale Allokation der Ressourcen? Nein - Destruktion! Die dazu notwendigen Objekte des Hasses sind bisher noch immer gefunden worden und die dazu notwendigen Rechtfertigungen auch. Das Zinssystem schafft Pulverfässer, weltweit, und der Zinssatz wirkt wie ein sozialer Sprengsatz. Aber kaum einer schaut hin. Obwohl die Sprengsätze tagtäglich mitten unter uns, direkt vor unseren Augen, gelegt werden - wie bei 'Biedermann und die Brandstifter'“.⁴

Die Kapitalismusprobleme sind nun wahrlich nicht neu. Es würde ja keinen Marxismus geben, wenn sie nicht schon zu Lebzeiten von Karl Marx (1818 - 1883) bedrückend gewesen wären.

Die Geschichte hat bewiesen, was Proudhon vorausgesagt hat, mit dem zentralistischen Staatssozialismus konnte der Privatkapitalismus nur in einen Staatskapitalismus transformiert werden. Wenn nun Marxisten rational und wissenschaftlich denkende Menschen wären, würden sie fragen: Woran hat es gelegen? Wo lagen die Fehler? Finden wir in anderen Ökonomieschulen die Antworten? Da Marxisten - so mein Eindruck - aber vorwiegend Gläubige sind, können sie die notwendigen Fragen nicht zulassen und nicht stellen. Sie sind zur Verteidigung ihres Glaubensgebäudes gezwungen, ihre Kraft mit der Jagd nach „Ökofaschisten“ zu vergeuden, und stützen dadurch das kapitalistische System, das sie angeblich ablehnen. Das gewisse politische Potential, das sie darstellen, und das eine Evolution der Gesellschaften zum Humanen hin beschleunigen könnte, dient so der politischen Regression.

Nun sagen Zeitgenossen, es habe gar keinen Sinn, sich mit Jutta Ditfurth & Co - ein Synonym

⁴ Bernd Senf, *Zinssystem und Staatsbankrott*, in *Ästhetik & Kommunikation*, Heft 93, Jg. 25

für Menschen mit einer marxistischen Fehlhaltung - anzulegen, sie seien Ideologen und daher unfähig, sich auf eine rationale Argumentation einzulassen. Ich setze aber auf die Reste von Vernunft bei den Ideologen und auf die Einsicht der Konsumenten von Ideologieprodukten, daß es weder ihren Köpfen noch ihren Seelen bekommt, wenn sie sich an destruktiver Kritik berauschen.

4. Durch Besinnung und Nachdenken aus der Sackgasse

Karl Hahn, der sein Buch „allen, die kämpfen für die FÖDERATION EUROPA, den Grundstein der Freiheit und des Friedens“ gewidmet hat und den Föderalismus als den Dritten Weg versteht, schreibt:

„Wie Karl Marx erkannte er (Proudhon, d.V.) das ungelöste soziale Problem als den eigentlichen Grund für das zumindest teilweise Scheitern der großen Französischen Revolution und konzentrierte sich deshalb darauf, das Freiheits- und Gleichheitsprinzip im sozial-ökonomischen Bereich theoretisch und praktisch in Geltung zu setzen, ...“ (S. 32/33)

Mit Erich Fromm (1900 - 1980) können wir nun sagen:

„Wenn Wirtschaft und Politik der menschlichen Entwicklung untergeordnet werden sollen, dann muß *das Modell der neuen Gesellschaft auf die Erfordernisse des nicht-entfremdeten, am Sein orientierten Individuums ausgerichtet werden*. Das bedeutet, daß Menschen weder gezwungen sein sollen, in entwürdigender Armut zu leben - immer noch das Problem des größten Teils der Menschheit -, noch durch die der kapitalistischen Wirtschaft innewohnenden Gesetze, die eine ständige Zunahme der Produktion und damit auch des Verbrauchs erfordern, zu einer Existenz als *Homo consumens* verurteilt werden dürfen, wie dies heute für die kaufkräftigen Schichten der Industriestaaten zutrifft. Wenn die Menschen jemals freiwerden, das heißt dem Zwang entrinnen sollen, die Industrie durch pathologisch übersteigerten Konsum auf Touren zu halten, dann ist eine radikale Änderung des Wirtschaftssystems vonnöten: dann müssen wir der gegenwärtigen Situation ein Ende machen, in der *eine gesunde Wirtschaft nur um den Preis kranker Menschen möglich ist*. Unsere Aufgabe ist es, eine gesunde Wirtschaft für gesunde Menschen zu schaffen.“⁵

Um das Ziel einer gesunden Wirtschaft für gesunde Menschen zu erreichen, müssen wir wieder nach den Störungsursachen unserer bisherigen Ökonomien fragen und die Bedingungen einer besseren neuen Ökonomie beachten.

⁵ Erich Fromm, Haben oder Sein, Die seelischen Grundlagen einer neuen Gesellschaft, 1981, S.168 f.

Nach Adam Smith (1723 - 1790) haben die Menschen die Neigung, auch dort zu ernten, wo sie niemals gesät haben.⁶ Also auch in einer neuen Ökonomie muß das vorsorgende Säen dadurch sichergestellt werden, daß die Früchte dem säenden Menschen zu eigen werden. Es ist also die Frage des Eigentums zu klären. Dabei ist das Privateigentum und Nutzungsrechte am Gemeinschaftseigentum eine Bedingung der dezentralen Planungshoheit⁷ der Wirtschaftssubjekte. Aber welche Güter sind privateigentumsfähig. Kann z.B. der Boden, der existentielle Grundlage (nicht nur) menschlichen Lebens ist, Eigentum sein? Wenn nein: Wer definiert die richtige ökologische, städtebauliche und wirtschaftliche Nutzung, wie wird der chancengleiche Zugang zum Boden sichergestellt und wie wird die unvermeidbare Bodenrente (der Knappheitspreis) abgeschöpft, ökonomisch neutralisiert und sozialverträglich verteilt?

Wir haben dann das Problem des chancengleichen Wettbewerbes - der sich nicht von selbst einstellt - zu lösen. Den Wettbewerb müssen wir einerseits unter dem Gesichtspunkt der Verteilung und des Zuganges zu Gütern und Dienstleistungen und der Mündigkeit sehen und zum anderen unter dem Gesichtspunkt der Sublimierung von Aggression.

„Wir bedürfen der konstruktiven Seiten, der sublimierten Formen der Aggression, keine Gesellschaft kann ohne Wettbewerb gedacht werden. Aggression ist eine Grundmacht des Lebens', sagte Mitscherlich.“⁸

Zu dem Wettbewerb, der die Kehrseite der Medaille *Freiheit* ist, gibt es nur die Alternative *Zuteilung*. Zuteilung würde aber - an einem Beispiel verdeutlicht - in der Konsequenz heißen: Wenn Jutta Ditfurth am 27. 1. 1997 in Hannover verspannt über ihre Barbarei⁹ aufklären will, müßte sie erst die Genehmigung von Helmut Kohl (oder einem Stellvertreter) holen, weil er als Bundeskanzler in einem Zuteilungssystem der oberste Zuteiler wäre. Und wenn sie einen neuen PC für die Erweiterung ihrer Zitatensammlung zwecks „Vernichtung“¹⁰ ihrer Gegner benötigt, dann wäre in einem Zuteilungssystem der Wirtschaftsminister Günter Rexrodt dafür zuständig.

6 Adam Smith, Der Wohlstand der Nationen, Übersetzung von 1974, s. S. 44

7 Keine Ökonomie kommt ohne Planung aus. Die Frage ist nur: „Wer plant für wen?“ (s.auch W.Eucken ---)

8 Den Frieden besser erforschen, Friedenspreis des Deutschen Buchhandels für Prof. Mitscherlich, HAZ 13. 10.1969

9 Laut der Zeitschrift BASTA hält auf Einladung des ASTA der Uni Hannover Jutta Ditfurth einen Vortrag über „Entspannt in die Barbarei“.

10 Den Begriff „Vernichten“ - auch in Anführungszeichen gesetzt - mag J.D. als Unterstellung zurückweisen. In der Denkstruktur der „Antifaschisten“ ist er aber angelegt. Würde J.D. durch politische Ereignisse in die reale Rolle einer *roten Zarin* geraten, würde sie - auch bei evtl. vorhandenen entgegengesetzten Intentionen - in die vernichtenden Fußstapfen eines Stalins wandeln müssen.

Wenn wir auf den Leistungswettbewerb in der Wirtschaft verzichten, etablieren wir ganz automatisch ein Wettbewerb der Faulheit, der nur - wie im realexistierenden Sozialismus - mit Moralinspritzen gemildert werden kann.

Bei der Gestaltung des Wettbewerbes in der Ökonomie, in der Politik und im Kulturleben kommt es aber wesentlich darauf an, das er nicht durch Machtkonzentrationen und Einkommen aus Nicht-Leistung verfälscht wird. Auch muß es für jedes Individuum möglich sein, auf eigene Kosten¹¹ sich partiell oder zeitweise aus dem Wettbewerb zurückzuziehen.

5. Haben wir Wahlmöglichkeiten?

Als nächstes kommen wir zur Frage der Wirtschaftsordnung. Wir können innerhalb der Möglichkeiten die Ordnung frei wählen. Wir können aber nicht die Konsequenzen unserer Wahl frei wählen, weil diese sich aus der Ordnung ergeben, für die wir uns entschieden haben. Da wir ja politische, humanistische, ökologische Ziele usw. im Kopf haben, müssen wir prüfen, ob unsere Ordnungswahl unsere Ziele fördert, behindert oder ihnen gar entgegenwirkt. Dann müssen wir nach der Störanfälligkeit der Ordnung fragen und danach, ob eine mögliche Störanfälligkeit unauflösbar mit dem Gesamtmodell verbunden ist, oder durch eine besondere Gestaltung von Teilordnungen behoben werden kann. Solche Fragen zu stellen, ist nicht überflüssiges Beiwerk. Wilhelm Röpke klagte schon in seinem 1937 an der Zensur vorbeigeschmuggelten Buch mit dem Titel *Die Lehre von der Wirtschaft*, daß es eine beunruhigende Tatsache ist, „daß das Wesen unserer gegenwärtigen Wirtschaftsverfassung in allen Ländern nur von einer kleinen Minderheit wirklich verstanden wird.“¹² An anderer Stelle beschreibt er die Lage eines wesentlichen Teils der Menschheit so, wie jene der „Unglücklichen, die, von einer Lawine verschüttet, den Ausweg aus den Schneemassen nach der falschen Richtung suchen, da sie den Sinn für unten und oben verloren haben“. (S.299) Unten und oben können wir hier verstehen als zweckmäßig und unzweckmäßig im Sinne unserer jeweiligen Zielsetzungen. Als Entscheidungshilfe für unsere Wahl der Ordnung, die wir unserer Ökonomie (und damit auch vorprägend unsere Gesellschaft¹³) geben wollen, können wir uns in die Steuerungsmechanismen der möglichen Ordnungen einarbeiten oder uns von Warnungen und Mah-

11 Der Hinweis „auf eigene Kosten“ ist wichtig. Wir leben nicht in einer Umwelt, in der man ohne säen ernten kann. Gründe dafür, daß andere doch den Broterwerb für uns mit erledigen möchten, weil wir gerade meditieren, musizieren, politisieren etc. gibt es tausendfach. „Das Recht auf Faulheit“ können wir ohne Abwälzung der Last der Arbeit auf andere in einer kapitalismusfreien Marktwirtschaft realisieren. Rund 1/3 unseres Arbeitseinkommens fließt heute über die Preise an das Kapitaleinkommen. Und bei Überwindung der ökonomischen Krisen, könnte die Steuerlast spielend auf den biblischen 10ten Teil heruntergefahren werden. (Vorsichtshalber erwähne ich noch, daß ich nicht von Menschen gesprochen habe, die nicht leisten können und daher von der Gemeinschaft getragen werden müssen.)

12 Wilhelm Röpke, *Die Lehre von der Wirtschaft*, 1961, S. 297

13 Man denke an die Interdependenz (gegenseitige Abhängigkeit) der Teilordnungen der Gesellschaft.

nungen wie die Nachfolgenden leiten lassen:

„Nichts dürfte der Sache des Liberalismus so sehr geschadet haben wie das starre Festhalten einiger Anhänger an gewissen groben Faustregeln, vor allem an dem Prinzip des Laissez-faire“ schreibt Friedrich August Hayek 1944¹⁴. Er läßt aber auch L. Trotzki wie folgt zu Wort kommen: „In einem Lande, in dem der einzige Arbeitgeber der Staat ist, bedeutet Opposition langsamen Hungertod. An die Stelle des alten Grundsatzes: 'Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen', ist ein neuer getreten: 'Wer nicht gehorcht, soll nicht essen.'“ (S.128) Und an anderer Stelle finden wir einen Ausspruch von Lord Acton: „Macht korrumpiert, absolute Macht korrumpiert absolut.“ (S.142) Wir haben es bei der Wahl der Wirtschaftsordnung also nicht nur mit der Schaffung einer Basis für das seelische und körperliche Wohlbefinden der Menschen zu tun, sondern auch mit der Regulierung der Macht.

„Wenn wir nun den heutigen Zustand der westlichen (und der östlichen d.V.) prüfen und uns fragen, wo wir mit Reformen unseres Wirtschafts- und Gesellschaftssystems einsetzen müssen, so treten uns im ganzen vier Hauptfragen entgegen, die alle voneinander verschieden sind und von denen jede ihre eigene Antwort fordert: 1. die Ordnungsfrage, 2. die Sozialfrage, 3. die politische Frage, wie der Machtverteilung und 4. die moralisch-vitale Frage, wie wir es zunächst kurz nennen wollen.,, Wir dürfen uns an das Zitat von Erich Fromm erinnern und im nachfolgenden Zitat von Gesell wird auch deutlich, daß bei der Frage nach der richtigen Ordnung immer die Frage des Wohlbefindens des Menschen in ihr mitschwingt und es wird auch hier gesagt, daß die Ordnung, die man haben will, nicht in der Natur zu finden ist, sondern daß sie vom Menschen geschöpft oder gesetzt wird.

Silvio Gesell schreibt: „Die Wirtschaftsordnung, von der hier die Rede ist, kann nur insofern eine natürliche genannt werden, als sie der Natur des Menschen angepaßt ist. Es handelt sich also nicht um eine Ordnung, die sich etwa von selbst, als Naturprodukt einstellt. Eine solche Ordnung gibt es überhaupt nicht, denn immer ist die Ordnung, die wir uns geben, eine Tat, und zwar eine bewußte und gewollte Tat.“¹⁵

6. Freie Gestaltbarkeit der Ordnung?

Nun ist die Frage zu klären, ob wir eine Wirtschaftsordnung beliebig gestalten können oder ob unsere Gestaltungswahlmöglichkeiten begrenzt sind. Walter Eucken hat diese Möglichkeiten sehr gut und genau herausgearbeitet. „Kurz gesagt:

14 Friedrich August Hayek, Der Weg zur Knechtschaft, 1976, S. 30

15 Silvio Gesell, Die natürliche Wirtschaftsordnung, 1949, im Vorwort zur 3. Auflage, S.12

Zwei Grundformen - nicht mehr - sind in aller Geschichte feststellbar. Der wirtschaftliche Alltag eines Gemeinwesens kann durch Pläne eines Planträgers gelenkt werden. Dann ist die reine Grundform der <zentralistischen Wirtschaft> gegeben. Falls das Gemeinwesen klein ist, also von einem Menschen überblickt werden kann, wie es in einer geschlossenen Kleinfamilie geschieht, sprechen wir von <Eigenwirtschaft>. - Oder es handelt sich um die zentrale Planung des Wirtschaftsprozesses eines ganzen Volkes. Hier ist ein Verwaltungsapparat nötig: <Zentralverwaltungswirtschaft>. - Die andere reine Form ist die <Verkehrswirtschaft>, in der viele Einzelwirtschaften - Betriebe und Haushalte - selbständige Pläne machen, in wirtschaftlichen Verkehr miteinander treten und ein Automatismus der Märkte besteht, der sie koordiniert. Es mag eine Naturaltauschwirtschaft sein oder es wird ein allgemeines Tauschmittel <Geld> gebraucht: Geldwirtschaft. Die zentralgeleitete Wirtschaft ist ein System der Subordination unter einem Planträger. In der Verkehrswirtschaft vollzieht sich eine Koordination der einzelwirtschaftlichen Pläne, die durch Preise oder Tauschwerte geschieht.“¹⁶

Die Verkehrswirtschaft ist nun ein Synonym für Marktwirtschaft und für die Zentralverwaltungswirtschaft wird auch der Begriff Kommandowirtschaft benutzt. Zwischen den reinen Formen, die nur als gedankliche Modelle bestehen, gibt es die diversen Mischformen. Die reinen Formen sind die zwei möglichen Ziele, die um so schwerer in ihrer jeweiligen Vollkommenheit zu erreichen sind, je näher man kommt. Der Buchtitel von Hayek *Der Weg zur Knechtschaft* ist für den, der die Möglichkeiten der Koordination und Kooperation und ihre Konsequenzen und Bedingungen begriffen hat, keine Propaganda, sondern eine berechtigte Warnung.

Wenn nun die Zentralverwaltungswirtschaft mit Knechtschaft und die Verkehrswirtschaft mit Freiheit gleichgesetzt werden kann, warum fallen dann die politischen Entscheidungen nicht eindeutig und real zu Gunsten der Marktwirtschaft aus? Die Marktwirtschaft wurde in den verschiedenen Staaten nur partiell realisiert und ist fortwährend und überall durch zentralverwaltungswirtschaftliche Maßnahmen gefährdet.

Da es auf dem Weg zur Marktwirtschaft erhebliche Störungen gibt und die wirklichen Ursachen dieser Störungen nicht begriffen oder deren Erklärungen nicht akzeptiert werden, fühlt man sich bemüßigt oder gezwungen durch (unsachmäßige) zentralistisch-planende Eingriffe die Mängel zu beheben. Die Wirkung ist natürlich, daß man sich von der Marktwirtschaft real oder theoretisch fortentwickelt. Ein Prozeß, der in der BRD schon fast ein halbes Jahrhundert dauert. Nach der Wirtschaftslenkung durch den Nazi-Staat haben wir ein kurzes Aufblühen der marktwirtschaftlichen Flamme (nicht zuletzt ermöglicht durch Autoren, die hier genannt

¹⁶ Walter Eucken, Grundsätze der Wirtschaftspolitik, 1961, S. 28

werden), aber ohne den Mut den Störfaktor *Kapitalismus* zu beseitigen. Der Antikommunismus in der BRD in der Vergangenheit war ein schlechter Witz. Helmut Kohl und Karl Marx könnten sich, wenn sie Zeitgenossen wären, die Hand reichen.

Die Begriffe Marktwirtschaft und Kapitalismus werden nun aus unterschiedlichen Gründen von links bis rechts mit verschleiender Wirkung gleichgesetzt. Die Rechten spannen damit alle jene zur Verteidigung des Kapitalismus ein, die die segensreiche Wirkung der Marktwirtschaft begriffen haben und die Linken brauchen die Gleichsetzung zur Verteidigung ihrer Kapitalismusanalyse. In Wirklichkeit ist der Kapitalismus - die Möglichkeit aufgrund von Privilegien, natürlichen und künstlichen Monopolen ohne Leistung einen Teil des Ertrages der Arbeit zu erpressen - den Koordinationssystemen überlagert: Der Verkehrswirtschaft als Privatkapitalismus, der Zentralverwaltungswirtschaft als Staatskapitalismus.

Von Karl Marx wird gesagt, daß er gar nicht so eindeutig für zentralistische Lösungen in der Wirtschaft war. Er hat den Lösungsweg in die Kommandowirtschaft trotzdem theoretisch vorgegeben, weil er die Ursache des Kapitalismus nicht nur im Privateigentum am Boden sah, sondern auch im Eigentum an den Produktionsmitteln. Der Weg zur Freiheit war damit versperrt. Aber halt! So haben die Marxisten Marx interpretiert. Marx selber soll durchaus auch das Geld, die Währungsverfassung, als Ursache des Kapitalismus gesehen haben. Es ist eine zentrale Aussage der Freiwirtschaftsschule, die man seitens der „Antifaschisten“ versucht lächerlich zu machen. Über diesen anderen marxschen Kapitalismusanalyseansatz gibt es Literatur. Georg Otto, ein Name der von „Antifaschisten“ häufig genannt wird, hat an dem Thema gearbeitet.¹⁷ Man muß den Weg, der in eine kapitalismusfreie Marktwirtschaft führt, gar nicht mit oder über Gesell gehen, man kann sich Keynes oder Proudhon als theoretischen Weggenossen wählen. Oder man entdeckt für sich den Franzosen Boisguillebert (1646 - 1714), der von Marx zustimmend zitiert worden ist und der ein Geld als „Perpetuum mobile“ forderte. Santiago Fernandes schreibt:

„Die Bemühungen BOISGUILLEBERTs, die bei MARX einen so lebhaften Eindruck hervorgerufen haben, waren durch das Ziel bestimmt nachzuweisen, daß die Ungerechtigkeit und die brutale Armut, die seinerzeit in Frankreich herrschten, von dem Mißbrauch des Geldes als Schatzmittel ausgingen. Diese in der Konzeption liegende Möglichkeit der Hortung und damit

17 Georg Otto, Warum der Marxismus scheitern mußte, Widersprüche zwischen Mehrwerttheorie - Grundlagen der realsozialistischen Versuche - und der Geldtheorie von Marx - Basis eines Sozialismus in Freiheit?, 1991, zu beziehen über Liberalsoziale Aktion, Gänseberg 11, D-31079 Eberholzen gegen DM 6,- in Briefmarken.

der Unterbrechung seines Umlaufes - zu der sich noch eine irrationale und willkürliche Steuer- und Zollpolitik gesellte - rief die Einschränkung der Nachfrage nach Waren hervor und führte zur Paralyse des wirtschaftlichen Systems und Schrumpfung der Gewinne, wie BOISGUILLEBERT IM 'Detail' ausführte: ...“¹⁸

7. Silvio Gesell und die Freiwirtschaftsschule

Neben den Anthroposophen, anderen Weltanschauungsgruppen und Denkschulen haben die „Antifaschisten“ auch die Verleumdung von Gesell und der auf ihn aufbauenden Freiwirtschaftsschule zur politischen Ersatzbefriedigung entdeckt.¹⁹

Vorweg: Obwohl die Freiwirtschaftsschule eine liberale und weltoffene ist, gibt es auch eindeutig als politisch rechtsstehend zu bezeichnende VertreterInnen, die sich für die Natürliche Wirtschaftsordnung begeistern. Eindeutig linksstehende belastende Vertreter gibt es vermutlich nicht, weil deren Köpfe in der Regel mit Marxismusvarianten besetzt sind. Gesell selber hat geglaubt, daß sein Anliegen am besten in der Arbeiterschaft und bei der SPD aufgehoben sei. Er hat sich getäuscht. Denn diese konnten seinen Lösungsansatz gar nicht verstehen, weil sie zu dem zuvor gelernten Lösungsprogramm für die ökonomischen Probleme im Widerspruch stand.

Daß Gesell kein Militarist, kein Nationalist, kein Völkischer, kein Antisemit und kein Biolog war, stellt sich für jene heraus, die bereit sind, sich mit seinem Werk auch nur etwas zu befassen. Auch daß er ein für seine Zeit antiquiertes und noch für heute als gültig betrachtetes Frauenbild hatte, kann nicht bestätigt werden.

Nun wird ihm auch noch Rassismus vorgeworfen. Wenn dem so wäre, müßte als erstes gefragt werden, ob dieses einen Einfluß auf seine ökonomische Lehre hätte. Aber solche Fragen werden schon deshalb nicht gestellt, weil es die Wucht der Anschuldigung mildern könnte.

Als Beweis für seinen Rassismus wird genommen, daß er in einem Vorwort seines Hauptwerkes *Die Natürliche Wirtschaftsordnung* von Auslese und Hochzucht spricht.

Wenn man z.B. in seiner Arbeit *Der abgebaute Staat* liest, was er den Kaplan Gasten zur Rassezucht sagen läßt (S. 27 ff.), dann erweist sich Gesell direkt als Antirassist.

In der Ziffer 2. seiner Begriffsbestimmung von *Freiland* z.B. steht:

18 Santiago Fernandes, Die Dialektik des Gleichgewichts bei Boisguillebert, in *zeitschrift für sozialökonomie*, Folge 64, April 1985, S. 17 // Redaktion: W. Onken, Steenkamp 7, D-26316 Varel

19 Siehe zu dem Komplex auch die Folge 106 vom Sept. 95 der *zeitschrift für Sozialökonomie*, zu beziehen gegen DM 8,50 in Briefmarken von der Liberalsozialen Aktion, Gänseberg 11, D-31079 Eberholzen

Der Erde, der Erdkugel gegenüber sollen alle Menschen gleichberechtigt sein, und unter Menschen verstehen wir ausnahmslos alle Menschen - ohne Unterschied der Rasse, der Religion, der Bildung und körperlichen Verfassung. Jeder soll dorthin ziehen können, wohin ihn sein Wille, sein Herz oder seine Gesundheit treibt. und dort soll er den Alteingesessenen gegenüber die gleichen Rechte auf den Boden haben. Kein Einzelmensch, kein Staat, keine Gesellschaft soll das geringste Vorrecht haben. Wir alle sind Alteingesessene dieser Erde.“ (S.92)
Diese Aussage ist für seine Zeit und für unsere mehr als progressiv.

Wenn Gesell nun in einem Vorwort von Auslese und Hochzucht spricht, dann kann man aufgrund der Kenntnis andere Textstellen zweierlei Schlüsse ziehen:

1. Gesell wirkt in einer Zeit in der aufgrund der Entdeckung der Evolutionsgesetze durch Darwin, die Menschen sich viel Gedanken um die Fortentwicklung der Menschheit machen und daher in Kategorien wie Zuchtwahl, Auslese und Hochzucht geredet haben. (Es bestehen Parallelen zum heutigen Thema Ökologie.) Und Gesell wollte die Menschen dort abholen, wo sie standen, für individuelle Lösungen und für das Vertrauen in den Ablauf der Natur werben. Gesell war der Ansicht, daß der Rassismus und das Völkische zu bekämpfen seien, sobald daraus Politik gemacht würde. Er hat aber wohl nicht wie die Antifa individuelle diesbezügliche Denkverbote gefordert, weil ihm bestimmt bewußt war, daß er damit fordern würde, überhaupt das Denken zu verbieten.

Es ist sowieso besser, einen häßlichen oder untauglichen Gedanken mit einem besseren oder tauglicheren Gedanken zu bekämpfen, als mit Diffamierungen und Verbotsforderungen.

2. Die an der Deutungsmöglichkeit ist, daß Gesell die Begriffe *Auslese* und *Hochzucht* gar nicht als biologische Begriffe verwendet hat, sondern als pädagogische. Wir dürfen beim heutigen Lesen der Texte nicht vergessen, daß früher von der Aufzucht der Kinder gesprochen wurde, wenn ein Vorgang gemeint war, den wir heute mit erziehen und versorgen umschreiben. Hochzucht wäre dann eine qualitative Steigerung der Aufzucht. Gesell fordert nun aber nicht besonders ausgebildete Pädagogen für diesen Vorgang sondern setzt auf den Lehrmeister Natur. Gesell geht wohl auch von der Annahme aus, daß viele Laster der Menschen sich auflösen oder überwinden lassen, wenn die Störungen der Wirtschaft und die Ausbeutung überwunden werden. Ist es nicht so, daß wir bei Marx ähnliche Vorstellungen vorfinden?

Ein weiterer Vorwurf lautet: Gesell und die FreiwirtInnen wäre SozialdarwinistInnen. Der Begriff wird nicht erläutert, aber so gebraucht, daß er nur etwas Böses bedeuten kann. Der

Vorwurf hat unter den FreiwirtInnen Verwirrung gestiftet. Manche glauben inzwischen, daß der Vorwurf berechtigt ist. Ich halte das für Unsinn, zumindest so lange, wie keine Eindeutigkeit des Begriffes besteht. In der Anlage befindet sich ein Versuch einer Klärung. Der Umbau einer staatlichen Vorsorge für die Risiken der Arbeitnehmer in eine privatrechtliche hat nichts mit Sozialdarwinismus zu tun, wohl aber mit dem Föderationsbegriff von Proudhon. Außerdem ist der Umbau erforderlich um die Grenzen für Arbeitnehmer offen zu halten oder zu machen.

Ich halte aber alle angeführten Vorwürfe gegenüber Gesell und der Freiwirtschaftsschule seitens der „Antifaschisten“ für vorgeschoben. Die Marxisten müssen die Freiwirtschaftsschule als eine Art Abwertung des Marxismus erleben. Da Gesell eindeutig eine marktwirtschaftliche Position vertritt, muß er aus ordnungspolitischen Gründen Stellung gegen den Kommunismus nehmen. (Er sagt, daß es ein rückwärtsführender Weg wäre.) Da offensichtlich viele agierende Marxisten den politischen Antikommunismus zur Unterdrückung von politischen Gegnern nicht von der ordnungspolitisch motivierten Gegenposition zum Kommunismus unterscheiden können, werden die freiwirtschaftlichen Leute zu Feinden der Linken erklärt, obwohl ein Teil von ihnen sich selber als Linke oder Linksliberale fühlt.

Zum Abschluß soll noch Keynes zitiert werden:

„Trotz des prophetischen Schmuckes, mit dem ihn seine Verehrer ausgestattet haben, ist Gesells Hauptwerk in kühler, wissenschaftlicher Sprache geschrieben, obschon es durchweg von einer leidenschaftlicheren, einer erregten Hingebung für gesellschaftliche Gerechtigkeit durchströmt ist, als manche für einen Gelehrten schicklich finden. Der Anteil Henry Georges, obschon ohne Zweifel eine wichtige Quelle der Stärke der Bewegung, ist von ganz untergeordnetem Interesse. Der Zweck des Buches als Ganzes kann als die Aufstellung eines antimarxistischen Sozialismus beschrieben werden, eine Reaktion gegen das laissez-faire, auf theoretischen Grundlagen aufgebaut, die von jenen von Marx grundverschieden sind, indem sie sich auf eine Verwerfung, statt auf eine Annahme der klassischen Hypothesen stützen, und auf eine Entfesselung des Wettbewerbes, statt auf seine Abschaffung. Ich glaube, daß die Zukunft mehr vom Geiste Gesells als von jenem von Marx lernen wird. Das Vorwort zu *Die natürliche Wirtschaftsordnung durch Freiland und Freigeld* wird dem Leser, wenn er es nachschlägt, die moralische Höhe Gesells zeigen. Die Antwort auf den Marxismus ist nach meiner Ansicht auf den Linien dieses Vorwortes zu finden.“²⁰

²⁰ John Maynard Keynes, Allgemeine Theorie der Beschäftigung, des Zinses und des Geldes, 1974, S.300

~~Anhang: „Sozialdarwinismus“ – ein Begriff der „greift“, oder lediglich ein
Totschlagargument zur Ausschaltung einer ungeliebten Alternative?~~

Hinweis: Vom gleichen Verfasser liegt eine Offener Brief
vom 27. 11. 1996 an den Dekan der rechtswis-
senschaftlichen Fakultät der Uni Hannover und
dem Asta vor.

Titel:

Die Jagd auf „Ökofaschisten“,
die Faschisten im Kleide der Antifaschisten,
die Desinformation unter der Fahne der Aufklä-
rung, eine problematische Vermittlung des Dekans
und das Versagen der Gesellschaftswissenschaften
29 Seiten + Anlagen im gleichen Umfang
~~Kopier- und Versandkosten DM 15,-.~~

xxxxxxxxxxxxxx

Abschrift 31. August 2002

~~Hier ohne Anlage! / Da Angebot des Offenen Briefes vom 27. 11. 96 gilt heute nur noch bei
Mindestbestellung von 10 Exemplaren, weil der Aufwand für Einzelexemplare zu hoch ist.
T.A.~~

Siehe zu dem Thema auch die Arbeit von

Klaus Schmitt

Entspannen Sie sich, Frau Ditfurth

70 Seiten, 1998

xxxxxxxxxxxxxxxxxxxx